

Der gute Geist im Schloss

Petermännchen spukt noch immer in den Köpfen

1913 stand es im roten Gewand auf der Schlossbrücke. Ganz klar, es wollte vor dem großen Feuer warnen. Doch weil das niemand ernst nahm, konnten sich die Flammen schon bald darauf ungehindert im Schloss ausbreiten. 1930 hat gar ein Polizist, der nachts auf der Schlossinsel Dienst tat, die kleine Gestalt mit spitzem Hut flink über die Mauer im Burggarten klettern sehen. Der Gesetzhüter hatte keinen Zweifel: das war das Petermännchen!

Der Schweriner Schlossgeist. Ein geheimnisvoller Zwerg, gedrungene Gestalt mit Federhut, Stiefeln und Stelzen. So zeigen ihn die Sandsteinplastik im Schlosshof und das Rundbild, das heute im Säulenzimmer der Beletage des Schlosses hängt. Dort regt es noch immer die Phantasie der Betrachter an. „Mich haben vor allem Kinder bei Führungen immer wieder nach dem Petermännchen gefragt“, sagt Erika Borchardt, die zehn Jahre lang als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Museum gearbeitet hat. Auch sie ist seitdem gewissermaßen „besessen“ von dem guten Geist. Mit ihrem Mann Jürgen, von Haus aus Germanist, hat sie inzwischen sechs Bücher über die sagenumwobene Gestalt veröffentlicht. „Wir sind dabei ähnlich wie Heinrich Schliemann vorgegangen“, erklärt Jürgen Borchardt. „So wie er die ‚Ilias‘ und die ‚Odyssee‘ nach Spuren abklopfte, um Troja zu finden, haben wir den reichen Sagenfundus untersucht, um mehr über die Herkunft des Petermännchens zu erfahren.“ Das Wosidlo-Archiv in Rostock war eine der ergiebigen Quellen. Wie auch Gespräche mit anderen „Petermännchen-Forschern“, die wissenschaftlich vorgingen – beispielsweise Dr. Ralf Wendt vom Stadtarchiv. „Mit unserem Ansatz konnten wir weiter in die Historie zurückgehen als andere“, meint Jürgen Borchardt. „Eine der Sagen erzählt, wie die Zwerge den Petersberg bei Pinnow verlassen und nach Wismar weiterziehen“, sagt Erika Borchardt. Als Begründung hieß es in der Legende, das Brot sei ihnen zu sehr gesegnet. Für Erika Borchardt der Hinweis auf einen Zusammenhang dieser Sage mit der Zeit der

Christianisierung. Und einer der Zwerge machte den Umzug nicht mit – das Petermännchen? Nach einer anderen Sage sei Petermännchen ein Prinz gewesen, der in einem Streit mit einem Priester verwunschen wurde. Fortan musste er sein Dasein als Zwerg fristen. Er lebt als Geist auf der Burginsel seiner Väter im Schweriner See. Als Petermännchen, bis heute.

Beide Sagen führen die Borchardts auf historische Ereignisse im 11./12. Jahrhundert zurück. „Die Deutschen, die den christlichen Glauben brachten, besiegten die Slawen und zerstörten auch deren heidnische Heiligtümer. Das war eine Zeit, in der ein heimischer Prinz der Obotriten mit einem christlichen Priester im Clinch gelegen haben könnte“, begründen sie ihre Theorie.

Andere Sagen weisen auf einen Zusammenhang des Petermännchens mit dem Poltergeist „Puck“ oder „Pück“ im 14. bis 16. Jahrhundert hin. „Danach hauste er zuerst im Franziskanerkloster – da, wo heute die Staatskanzlei steht“, berichtet Jürgen Borchardt. Dann sei er als Hausgeist mit den Steinen und Balken des alten Gemäuers der abgerissenen Klosterkirche auf die Schlossinsel umgezogen, wo die erste evangelische Kirche errichtet wurde. Dort soll er noch heute sein Zimmer im Glockenturm haben. Als „Beweis“ für das Wesen, das Petermännchen auf der Schlossinsel treibt, verweisen die Borchardts auf ein bekanntes historisches Dokument im Mecklenburgischen Landeshauptarchiv. Die Witwe des einst angesehenen Kammerlakaien Daniel Gardemin gab 1747 ein Ereignis zu Protokoll, das ihrem Gemahl zugestoßen sei. Er habe sich von einem „kleinen Mängen“ gestört gefühlt, so dass er es beschimpfte und bedrohte. Das aber wehrte sich mit einer heftigen Ohrfeige. Damals galt es als schick, kleinwüchsige Menschen am Hof zu „halten“. Die aber standen auf der sozialen Leiter weit unter einem Kammerdiener.



Louis Fischer-Poisson, Titelvignette zu „Mecklenburgs Volkssagen“ von Albert Niederhöffer, 1859.

Ein rechtloser Zwerg wehrt sich? Das war so unerhört, dass die Sagen um das Petermännchen wieder belebt wurden.

„Es gibt wohl keine Sagengestalt in Deutschland, die so variantenreich beschrieben wird, wie das Petermännchen“, sagt Erika Borchardt. „Die Stadt könnte noch viel mehr mit diesem Pfund wuchern.“ Seit dem Polizisten hat keiner das Männchen gesehen. Oder ist es jetzt eine dicke Katze, wie Schüler bei einer Führung vermuteten? Hauptsache, niemand versucht, den verwunschenen Prinzen zu erlösen. Schwerin würde in den Fluten versinken und als Slawenhochburg wieder erstehen. Der gute Geist bleibt besser, wo er gut aufgehoben ist: in der Phantasie der Menschen.

Quid si sic?

Auf vielen Abbildungen steht Petermännchen vor einem Spiegel und stellt sich die Frage: Quid si sic? Die Wendung soll aus der Komödie „Phormio“ des römischen Dichters Terenz stammen (um 190 - 159 v. d. Z.) und bedeutet „Was, wenn so?“ und lautet in der Übersetzung weiter: Vielleicht könnte ich dann eine Elle (mit Stelzen) länger sein; ach wehe! Nie kann die Kunst die Weisheit der Natur verbessern.